

Jean-Daniel Plüss

Vom Geist bewegt

Die Geschichte der Schweizerischen Pfingstmission

JEAN-DANIEL PLÜSS



VOM GEIST BEWEGT

**DIE GESCHICHTE DER
SCHWEIZERISCHEN PFINGSTMISSION**



SCHWEIZERISCHE PFINGSTMISSION

© 2015 Schweizerische Pfingstmission

1. Auflage 2015

Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, aus
Neues Leben. Die Bibel © 2002 + 2006 SCM R. Brockhaus im
SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten, entnommen.

Herausgeber: Schweizerische Pfingstmission

Lektorat: Fritz Imhof

Korrektorat: Peter Feller

Umschlaggestaltung, Satz, Layout: Markus Frehner, fortissimo.ch

Fotos: Flower Pentecostal Heritage Center 34, 35, 59, 78;

C. van der Laan 44, 110; pingst.se 111; E. Hollenweger 110, 111, 129,

Rest: Archiv Schweizerische Pfingstmission

Bild auf der Frontseite: Hotel Seeblick, Emmetten

Porträtbild Rückseite: Stephan Jungck, fortissimo.ch

Druck und Verarbeitung: Jordi AG, 3123 Belp

Printed in Switzerland

Vertrieb für Deutschland und Österreich:

Asaph, Postfach 2889, D-58478 Lüdenscheid

asaph@asaph.de - www.asaph.de

Vertrieb für die Schweiz:

Asaph AG, Brückenstrasse 22, CH-8280 Kreuzlingen

info@asaph.ch - www.asaph.ch

ISBN 978-3-940188-98-4

Bestellnummer 147498

Inhalt

Dank	7
Grussworte	8
Vorwort	10
Als Schweizer Christen Feuer fingen	13
Eine Bewegung fasst Fuss	36
Die 1920er-Jahre: Eine alte Dame, ein Installateur und «Full House» im Kaufleuten	47
1930-1938: Gute Zeiten, harte Zeiten und die Entwicklung zum Gemeindeverband	60
1939-1945: Die Kriegsjahre	80
1945-1950: Die Nachkriegsjahre eröffnen neue Horizonte	97
1950-1959: Die Ereignisse von Zürich	113
1960-1979: Im Aufwind	130
1980-1999: Geld und Geist	158
Aufbruch ins 21. Jahrhundert	186
Quellenangaben	214

Dank

Im Rahmen der Recherchen haben Mitwirkende und Freunde der SPM mir in den letzten Jahren ihre Büros und Stuben geöffnet. Sie haben mich freundlich empfangen und geduldig viele Fragen beantwortet. Für ihr Interesse, ihre Offenheit und Gastfreundschaft möchte ich mich herzlich bedanken. Besonderer Dank geht auch an diejenigen, die mich in meiner Arbeit mit Rat und Tat unterstützt haben: Vreni Diriwächter vom SPM-Sekretariat, Peter Feller und Fritz Imhof für die Prüfung des Textes sowie Markus Frehner und Max Schläpfer, die Wege gefunden haben, um den Druck dieses Buches zu realisieren.

Last but not least möchte ich allen danken, die zur Geschichte der SPM beigetragen haben und deren Namen in diesem Buch nicht erwähnt wurden. Sie alle sind ein wichtiger Teil in der Entwicklung der Bewegung und dem Leben dieses Verbandes.

Jean-Daniel Plüss

Grussworte

Die Schweizerische Pfingstmission (SPM), welche aus der Heiligungsbewegung von 1875-1909 hervorging, ist Teil der weltweiten Pfingstbewegung und gehört somit zu den dynamischen Vorreitern der reformatorischen Kirchen. Die charismatische Ausrichtung der Pfingstbewegung bewegt und beeinflusst bis heute auch die traditionellen Landes- und Freikirchen.

Das Buch ist eine überzeugende Darstellung der Pfingstmission mit interessanten Hinweisen auf die Entwicklung der Pfingstbewegung in der Schweiz. Es schliesst eine wichtige Lücke in der Geschichtsschreibung der schweizerischen Freikirchen.

Sam Moser

ehemaliger Präsident VFG - Freikirchen Schweiz

Die Schweizerische Pfingstmission (SPM) erlebte ich nicht als eine Bewegung, welche die «pfingstliche Geist-Erfahrung» zum Selbstzweck gemacht hätte. Sie war immer getrieben vom Auftrag, Menschen die gute Nachricht des Evangeliums näher zu bringen und übernahm darin oft eine Vorreiterrolle.

Es freut mich, dass dieses Buch die Geschichte dieser Bewegung erzählt. Dies ist nicht nur geschichtlich interessant, sondern sozusagen auch ein «Angeld» für das was noch kommen wird. Denn die lokale und globale Entwicklung der Pfingstbewegung kann alle inspirieren, die Jesus nachfolgen und eins geworden sind im Gebet: Dein Reich komme!

Wilf Gasser

Präsident Schweizerische Evangelische Allianz

«Als nun jenes Tosen entstand, strömte die Menge zusammen, und sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.» So berichtet die Bibel (Apostelgeschichte 2,6) von dem, was an Pfingsten geschehen ist. Von einem brausenden Wind, der durchs Haus fegt, ist die Rede, von Feuerzungen, die sich auf den Häuptern der Menschen niederlassen. Ums Sprechen und Verstehen geht es. Die Jünger aus Galiläa und die Juden aus der Diaspora rund ums Mittelmeer: Alle haben sich wider Erwarten auf Anhieb verstanden. Fremde sprechen dieselbe Sprache! So geschieht an diesem einen Tag in Jerusalem das Gegenteil von dem, was Jahrhunderte vorher beim Turmbau zu Babel passiert ist.

Die Schweizerische Pfingstmission hat ihren Namen von eben diesem biblischen Ereignis, von Pfingsten. Als grösste und zugleich älteste Gemeinschaft von Pfingstgemeinden trägt sie zur Einheit des Christentums in unserem Land bei. Zusammen mit anderen christlichen Kirchen und Gemeinden verkündigt sie das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat. Sie tut das auf ihre Weise, in einigem anders als andere christliche Gemeinschaften, in einigem aber auch ähnlich. Die hier vorliegende Darstellung ihrer Geschichte kann dazu beitragen, die Pfingstbewegung in der Schweiz, ihre Herkunft aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts und ihre Entwicklung bis in unsere Gegenwart hinein besser zu verstehen. Ich freue mich, wenn das geschieht. Und ich freue mich ebenso, wenn Leserinnen und Leser durch die Lektüre dieses Buches neu über ihren eigenen Glauben nachzudenken beginnen. Es ist an der Zeit, dass alle, die getauft sind, miteinander frei und fröhlich zu Jesus Christus stehen.

Gottfried Wilhelm Locher

Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes

Vorwort

Die Entstehung der christlichen Gemeinde wird im Neuen Testament der Bibel ausführlich beschrieben. Die Apostelgeschichte erzählt ihre Ausweitung von Jerusalem bis nach Rom, setzt aber keinen Schlusspunkt. Aus gutem Grund: Jesus Christus baut seine Gemeinde durch alle Jahrhunderte hindurch weiter – bis in die heutige Zeit.

Auch die Pfingstbewegung, zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden, ist Teil dieser faszinierenden Geschichte. Durch ihre Betonung des Wirkens des Heiligen Geistes erlebte sie eine ungeahnte Entwicklung. Anfangs noch belächelt, bekämpft und verachtet, wuchs sie im Laufe der vergangenen 100 Jahre zu einer Bewegung heran, zu der sich heute weltweit über 600 Millionen Menschen zählen.

Die Schweizerische Pfingstmission (SPM) hat sich immer als Teil der weltweiten Pfingstbewegung verstanden, und sie hat darin keine unbedeutende Rolle gespielt. Wenn auch oft unspektakulär, zeigt ihre Geschichte doch deutliche Spuren des Heiligen Geistes, der Menschen berührt, verändert und motiviert hat. Diese Menschen sind nicht nur begabte Prediger, Pastoren oder Evangelisten, sondern oft ganz einfache Männer und Frauen, die sich nach einem substanziellen Gotteserlebnis sehnten.

Die vorliegende Publikation erscheint 80 Jahre nach der Einberufung der ersten Generalversammlung der SPM im Januar 1935, die zur Gründung des Gemeindeverbandes führte. Sie vermittelt Einblicke in die Anfänge der Pfingstbewegung und in die Entstehung und Entwicklung der SPM. Dem Autor Jean-Daniel Plüss ist es gelungen, aus dem umfangreichen Quellenmaterial die Leserschaft mit vielen interessanten Fakten vertraut zu machen. Zudem beschreibt er das

tägliche Leben der Gemeinden: Segnungen, Kämpfe, Siege, Niederlagen, Spannungen, Freuden und Enttäuschungen. Über allem aber leuchtet das Motto eines Liedes des schwedischen Pfingstpioniers Lewi Pethrus, das über Jahrzehnte auch in den Versammlungen der SPM gesungen wurde: «Gottes Verheissungen bleiben, sie wanken ewig nicht!»

Die Motivation für eine solche Publikation war nicht in erster Linie die Rückschau und schon gar nicht eine Glorifizierung der Vergangenheit. Viel mehr soll die Geschichte der SPM Christen aus allen Gemeinden Mut machen, für Jesus zu leben, die Kraft des Heiligen Geistes täglich frisch zu erwarten und vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken.

Zürich, im Mai 2015

Max Schläpfer, Präsident SPM

Als Schweizer Christen Feuer fingen

Vorzeichen

Sie kamen von den Begegnungen in Oxford zurück und waren überwältigt. Wenn Gott nur auch in der Schweiz Gläubige zusammenrufen würde, damit sie die Bedeutung von Jesus Christus erkennen und sich dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen würden? Otto von Büren, Stadtpräsident von Bern, Nationalrat, Oberst der Schweizer Armee und Vertreter der Evangelischen Gesellschaft und der Landeskirche, rief im Januar 1875 zu einer Allianzgebetswoche auf.

Und sie kamen – zu Tausenden: aus der Evangelischen Gemeinschaft, den freien Gemeinden, der Chrischona, den Baptisten, den Methodisten, aus dem Brüderverein. Kaum ein Protestant in der Bundesstadt war nicht informiert. Schon um 8 Uhr fanden sie sich ein zur Gebetsstunde, um 10 Uhr zur Konferenz, um 16 Uhr zur Bibelstunde, abends um 19.30 Uhr wieder zur Gebetsstunde. Wer hätte das geglaubt? Und welch ein Feuer der Gebete! Welche Bekenntnisse, was für Zeugnisse! Die Teilnehmer waren hingerissen und überwältigt.

Theodor von Lerber, Gründer des Freien Gymnasiums in Bern, schrieb damals in sein Tagebuch: *«Es ist mir unmöglich, auch nur den zehnten Teil der Segnungen dieser Woche zu beschreiben! – So etwas habe ich noch nie erlebt. Dem Herrn sei es gedankt! Oh, er ist fühlbar unter uns gewesen, was sage ich gewesen – er ist's noch, er wird's immer mehr sein! Welche reiche Fülle von Leben! Ja, Herr du fängst an, deine Verheissung zu erfüllen.»*

In den folgenden Jahren fanden überall Heiligungs-Konferenzen im gleichen Stil statt. Markus Nägeli schrieb in seiner Geschichte über

die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern: *«Die Bereitschaft zu neuen geistlichen Erfahrungen unter den Gläubigen wurde durch die Einladung besonders erwecklicher Redner ... noch gefördert. ... In der Rückschau ist festzustellen, dass ... in jenen Jahren verschiedene Männer eingeladen wurden, die zu den Vorläufern der kommenden Pfingstbewegung gerechnet werden können: Andrew Murray aus Südafrika, Markus Hauser, der spätere Begründer der Bethelgemeinde in Zürich, und Jonathan Paul aus Ostdeutschland, der in besonderer Weise in die Gemeinschaftskreise hineinzuwirken vermochte. All diese Genannten ... stärkten die Erwartung einer besonderen «Geistestaufe».*»

Warten auf Gottes Wirken

Anfangs der 1880er-Jahre beginnt die Heilsarmee in der Schweiz Fuss zu fassen. Die ersten Versammlungen in Genf (22. und 23. Dezember 1882) ziehen Tausende an. Aber die Anfänge in der Calvinstadt sind schwierig. Es gibt Widerstand und Radau. Organisierte Unruhestifter und tendenziöse Medienberichte tragen das ihre dazu bei. So entscheiden sich die Behörden kurzerhand, die Versammlungen zu verbieten. Die Salutisten müssen sich fortan in privaten Häusern versammeln. Die Impulse der Heiligungsbewegung flackern immer wieder auf. Man erwartet das verheissene Wirken Gottes. Ein Besucher solcher Zusammenkünfte berichtet: *«Es war am Sonntagmorgen um sieben Uhr, da erlebte ich ein wahres Pfingstfest. Hunderte waren auf den Knien, Männer, Frauen und Kinder. Ich kann meine Gefühle nicht beschreiben. Es war, als sei mein Herz offen vor dem Herrn. Vor innerer Bewegung konnte ich nur immer wieder sagen: «Es ist dein Geist, o Gott, es ist dein Geist.» ...»*

Etwas später schrieb der Chrischona-Prediger Markus Hauser in seinen erbaulichen Schriften, die in pietistischen und evangelikalen Kreisen weite Verbreitung fanden, von den Voraussetzungen eines «Geist-gewirkten» Gebetslebens. Er war überzeugt, man soll um «die Kraft aus der Höhe» beten und beschrieb sein persönliches Ringen um den Empfang des Heiligen Geistes:

«Es war mir klar, dass Gott den heiligen Geist geben will denen, die ihn darum bitten. Nach und nach wurde mein Verlangen so stark, dass

ich Tag und Nacht nichts anderes denken konnte, Kopf und Herz waren von dieser einen Sache erfüllt, ein Gedanke nur lebte in mir, und dieser Gedanke blieb Gebet, blieb Flehen um Erfüllung mit dem Geiste. Je mehr ich betete, desto leerer und kälter schien mein Herz zu werden, ich musste glauben ohne zu fühlen, einzig aufs Wort der Verheissung durfte ich mich stützen. «Gott will – und ich will auch», sagte ich mir; darum weitergebetet. ... Und er sah mich gnädig an. Um mich her tat sich der Himmel auf, ein Lichtmeer umgab mich. Eine Feuerwoge durchdrang langsam Geist, Seele und Leib. Woge um Woge durchflutete mich. Der heilige Geist nahm Besitz von mir.»

Dies sind Schweizer Beispiele der Geburtswehen, welche die Heiligungsbewegung in vielen Teilen der Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebt. Es ist ein geistlicher Aufbruch, welcher bald die Pfingstbewegung hervorbringen wird. Vor allem für Europa soll aber noch ein weiteres Ereignis von grosser Bedeutung sein: die Erweckung in Wales.

Die Erweckung in Wales: Wenn Pferde neu lernen müssen

Wales, im westlichen Teil der britischen Hauptinsel gelegen, hatte im 19. Jahrhundert verschiedentlich geistliche Ausbrüche erlebt. Christliche Kreise, die durch die englische Heiligungsbewegung geprägt worden waren, beteten um eine Ausgiessung des Heiligen Geistes in ihrem Land. Die Erweckung in den Jahren 1904 und 1905 übertraf aber alles zuvor Erlebte. Einer der Hauptakteure war ein Bergmann namens Evan Roberts, der während längerer Zeit eine tiefe Gemeinschaft mit Gott erlebt hatte, die er als Geistestaufe beschrieb. Er entschied sich, in eine Bibelschule einzutreten, um Prediger zu werden. Nach einigem Zögern ermutigte er auch seine Altersgenossen, Jesus nachzufolgen. Es dauerte nicht lange, bis etliche seiner Kameraden sich bekehrten und Roberts im Zentrum einer Erweckung stand.

Interessanterweise stand nicht die Predigt bei den rasch wachsenden Versammlungen im Zentrum, sondern das Gebet und der Gesang. Gott sollte das Sagen haben. So sagte Roberts immer wieder: «Gehor-

chet dem Geist!» Ein Pfarrer in Wales beschrieb die Treffen so: «Kapellen und Kirchen sind jeden Abend überfüllt. Gebetsversammlungen dauern Stunden fort im selben Feuer, man hört keine hässlichen Reden, kein Fluchen und Schimpfen mehr auf der Strasse. Die Trunksucht hat auf einmal bedeutend abgenommen. Unsere Gottesdienste bedürfen keiner Predigten, es sind Lob- und Dankversammlungen. Abtrünnige kehren wieder, unrecht Gut wird zurückerstattet, Sündenbekenntnisse abgelegt, Versöhnungen gefeiert. ... Die Polizei hat kaum noch etwas zu tun. Die Pastoren, die der Sache am misstrauischsten gegenüberstanden, fangen an, sich von der Echtheit der Bewegung zu überzeugen und sich dem Geist hinzugeben. Es ist nicht die Person des jungen Roberts ..., an der die Sache hängt; der Geist weht, wo Er will, die Versammlungen leiten sich selber, kann man wohl sagen. Manchmal ist's nur der Gesang eines einfachen Liedes, der Hunderte auf die Knie bringt. Ganze Gemeinden sind buchstäblich umgewandelt worden, wie ihre Hirten bezeugen.»

Solche Augenzeugenberichte waren überall in christlichen Zeitschriften Europas zu lesen. Viele waren beeindruckt, wie Streitigkeiten unter Bergwerksleuten plötzlich geschlichtet wurden, wie die Kumpel vor Schichtbeginn eine Gebetsstunde hielten und sogar die Grubenpferde, die man bisher nur durch Schimpfen und Fluchen in Bewegung bringen konnte, nun eine neue Sprache lernen mussten. Die Leser waren angesprochen von der Tatsache, dass unter den Erweckten in Wales der soziale Status und das Geschlecht offenbar im Lichte der Gegenwart Gottes keine Rolle mehr spielten. Jean de Rougemont, ein Pfarrer und Theologieprofessor in Neuenburg, ging nach Wales um die Erweckung persönlich zu betrachten und gab anschliessend eine öffentliche Vorlesung in Baden. Christen fragten sich überall: «Kann, was Gott in Wales wirkt, nicht auch bei uns geschehen?»

John Alexander Dowie: Der Katalysator

Neben der Heiligungsbewegung und der Erweckung in Wales gab es noch einen dritten Katalysator zu den schweizerischen Anfängen der Pfingstbewegung. Ein Schotte namens John Alexander Dowie war